

Thurgauer Zeitung vom Samstag, 19. April 2008, Ressort Thurgau

Urheberrecht: Die Übernahme dieses Textes bzw. der Fotografie ist verboten. Jede Weiterverwendung des Inhalts dieser Site bedarf der Einwilligung der Redaktion.

© Thurgauer Zeitung

Die Landschaft nicht preisgeben

Neuer Zündstoff für die Diskussion um die Schnellstrasse T14: Architekten vom ETH Studio Basel schlagen eine Alternative vor. Und auf dem Seerücken planen sie einen Kulturlandschaftspark.

Weinfeldern – Stille Zonen sind Landschaftsräume, wo sich Fuchs und Hase «Gute Nacht» sagen. Doch die Idylle ist getrübt. Die Stillen Zonen sind in Bedrängnis geraten: Einfamilienhäuser im Grünen sind begehrt, die Siedlungen wachsen an und dringen in diese Stillen Zonen ein – «und das trotz raumplanerischer Massnahmen», wie die Architekten Christian Müller Inderbitzin und Mathias Gunz vom ETH Studio Basel erklären. Die Verbots- und Schutzmassnahmen hätten bisher wenig genützt. Neue Lösungsvorschläge sind gefragt, um dem Landverschleiss zuvorzukommen. Im Auftrag der Stiftung Think Tank Thurgau haben Müller und Gunz die Stillen Zonen im Thurgau untersucht, die auf dem Seerücken und im Thurtal zu finden sind. «Diese müssen genauso wie eine Stadt entworfen werden», schreiben sie in der reich bebilderten Publikation, die diese Woche bei Niggli erschienen ist. Gunz und Müller schlagen zwei Projekte vor: einen Kulturlandschaftspark auf dem Seerücken und einen Parkway im Thurtal.

Alternative zur T14

Die Studie ist insofern brisant, als sie sich in die aktuelle Diskussion um die Schnellstrasse zwischen Weinfeldern und Romanshorn einmischt. Denn hinter dem Titel «Parkway» verbirgt sich ein Gegenvorschlag zur T14. Diese ist 2005 am knappen Volks-Nein gescheitert, liegt aber bereits wieder als zweite Vorlage dem Grossen Rat vor.

«Wir gehen davon aus, dass sich die T14 früher oder später ihren Weg durchs Thurtal bahnen wird», sagen Müller und Gunz. Die beiden planen weniger eine Schnellstrasse oder Pendlerstrecke als vielmehr eine Panoramastrasse. Diese soll die Landschaft erlebbar machen und immer wieder neue Ausblicke ermöglichen. Die Strasse ist zwar kurvenreich, aber im Vergleich zur alten Kantonsstrasse kreuzungsfrei. Dadurch lasse sich Zeit gewinnen, auch wenn nur mit Tempo 80 – statt mit 100 – gefahren werde. Im Vergleich zur geplanten T14-Hochleistungsstrasse sei der Parkway «sicherer, leiser, ökologischer und billiger», schreiben die Autoren.

Eine neue Strasse würde dem Thurtal nicht schaden, im Gegenteil. Denn es handle sich um ein Gebiet, das einmal städtisch geprägt war, aber mit dem Verlust der Industrien auf einen früheren, «ländlicheren» Zustand zurückgeworfen wurde. Die Zeichen sind nicht zu übersehen: Poststellen, Polizeiposten und Bahnstationen wurden geschlossen. Gewerbe- und Industriebauten stehen leer. Eine Strasse würde dieser Region wieder neue Impulse geben und die wirtschaftliche Entwicklung ankurbeln, sind Müller und Gunz überzeugt. Und das Gebiet auf dem Seerücken könnte im Gegenzug entlastet werden.

Kein wilder Tourismus

Auf dem Seerücken planen sie einen Kulturlandschaftspark. Dieser soll mit einem Waldring begrenzt werden. Innerhalb dieses Rings setzt er sich wie ein Fleckenteppich aus Waldstücken und landwirtschaftlichen Nutzflächen zusammen. Die Landwirtschaft soll im Park nicht eingeengt, aber mit weiteren Nutzungen im Tourismus- und Freizeitbereich verbunden werden. Das würde den Landwirten zusätzliche Einnahmequellen erschliessen. «Wir denken nicht an wilden Aktivitätstourismus», sagt Gunz. Man könne auf die bisherigen Stärken des Seerückens vertrauen: «Ruhe, Einfachheit, Aussicht, lokal produzierte Lebensmittel und vor allem Landschaft.»

Die beiden Entwürfe wurden am Donnerstag im Thurgauerhof zur Diskussion gestellt. Es herrschte Konsens darüber, dass der Thurgau handeln müsse. «Sonst droht er zur Mittelland-Stadt zu werden», sagte Baudirektor Hans Peter Rupprecht. Die Schwierigkeit liege allerdings bei der Umsetzung der Projekte, wenn 80 Gemeinden mitreden wollen. Dessen sind sich die Autoren der Studie bewusst: Der Föderalismus ist ihnen ein Dorn im Auge. Er sei ein «Hemmschuh», wenn es um die Raumplanung der Schweiz gehe.

Die Studie soll nun helfen, die Lethargie in Sachen grossräumiger Raumplanung zu überwinden, wie Architekt Roger Diener sagte, der die Studie leitet. Ziel sei, die Landschaftsräume nicht einfach preiszugeben, sondern aktiv zu gestalten.

ICHRISTINA WEDER